

Äss wird ggässu, was uf du Tisch chunt.

Vor vile, vile Jaaru het ds Vischp as jungs Püüromeitji gläbt, alli heint mu Gritla gseit, obscho dassch ganz anderscht gheissu het. Äss ischt an gäbigi, fliissigi Meija gsii, war ire Eltru immer zer Hand gangu ischt. A hüffo Arbeite hetsch gäaru gmacht, andri weeniger. Vorr allum in di verschidunu Gäärtjini ga jätu, het ra gar nit gseit. D Müeter isch an fliissigi Gäärtneri gsii het vor dum Hiischi, in de Stockmatte und vor allum in der Groosseia prächtige Gäärtu kcha. Schii het alls megliche an Gmies agipflanzt: Chabos, Poretsch, Raafe, Sellerii und leider öö Chrütstila. Zum jätu weerisch zwar no ggangu, aber zum Ässu, brr, furchtbar grüsig. Jedesmal wenn Chrütstila uf du Tisch cho sind, hets mit der Gritla as hüero Theater ggä, - aber mit iro Müeter het gigultu: «Ass wird ggässu, was uf du Tisch chunt!» Uff allfäll, deer Tag ischt der Fridu im Hüss awägg gsii und di Gritla hungrundo ga liggu.

Immer wider hetsch in du Grund miessu ga der Gaarto jätu und da het de öö iro Schüelkollegi d Andrea dernäbu im Gäärtji miessu schaffu. Emmal heintsch ammaal mitanandre Gschnurt, bis afa tüchle het. D Andrea ischt uff ds Velo und heim, di Gritla het aber nit heimtärfu bis d i Peeterlireija gjättoti gsi ischt. Immer fiischerer is cho, schi het scho bald nimme d Hand vor de Öügu gsee, da gseetsch vor ira in der Reija va de Chrütstila an wiissi, schimmrundi Gstaalt, di chrimmt schi vor i und striicht de Chrütstila uber di Bletter. Schii geit neeche und gseet as jungs Meitji, äschubleichs und durchschiiunnts, wie an Geischt. Nimmt ds Häärz in d Hand und freegt: «Was machtsch düü hie!» Ds Meitji dreet schi um und rief: «Löuf nit a wägg, loss mer züe!» und faat a verzellu: «Nie han i wellu Chrütstila ässu! Immer han i miessu! Ha gguwillet und gwurggot – nit megli! Und immer hets gheissot: Äss wird ggässot, was uf du Tisch chunt! Und düe han i bischlossu, di Chrütstila kaputt z machu. Damit dasch deheimu nit merkunt, dass ich das gsi siigi, han gideicht, ich ga im a Hudilwätter, de meinuntsch der Hagil heigi di Chrütstila zerflädrot. Und de is sowit gsii, va Westu ischt as mächtigs Gwitter cho, ich bi ambrig in du Grund, bi Blitza und streemundu Rägo hani di Chrütstila mit miine grobe Schüeno in du Bodo gstampfot. Zwar heint mi miinu Eltru immer gwaarnot, bi Uwätter voorna z sii, aber das ischt mier jetz glii gsii. Und pletzlich, ich ha scho fascht fertig gstampfts kcha, schlaat der Blitz mier in du Chopf, fiirig sprätzlundu hets mi gschittlot und tot bin i mitti in de Chrütstila liggu giblibu. Und jetz müess i im Summer ammal in der Wucha im ganzu Grund ga d Chrütstila jätu, schoo hunnert Jaar und no hunnert Jaari, wenn i niemu finnot, was zneegstmal, wes Chrütstila git, an mich deicht und lüt seit: Ich ha Chrütstila gäaru!» und wuscht ischt das Gspänscht verschwunnu.

Hei heint Vatter und Müeter gstüünet, was zneegscht Mal Chrütstila ggä het und di Gritla statt z jäissu, afa züeschlaa het, schii het de verdutzte Eltru züeglachet und gseit: «Ich ha di Chrütstila gäaru!» Wie an teiffe Süüfzger ischt düe an Flaacht durch d Chuchi und di Gritla het z fridu iro Täller riibis und stiibis gibutzt.

Volmar Schmid, 24. 2. 2026